Der Viertelshausherr.

Eine lustige Erbschaftsgeschichte von K. Rade.

Willibald Förster hatte ein volles Quinquennium „Enzyklopädie" studiert und bei diesem sitzen Richestum sein halbes elterliches Erbteil verbraucht. Dann hatte er „zur Erweiterung seines Wissens" ein zweites Jahrfünft hindurch unseren Erdball bereist und dabei die andere Hälfte seiner Habe verpulvert. Nun wollte er sein tägliches Brot in der Heimat erarbeiten.

Ein edler Vorsatz, nicht?

Da erfuhr er, noch im Auslande, daß ein Oheim mütterlicherseits, von dessen Dasein er überhaupt nur eine dunkle, von dessen Reichtum er dagegen gar keine Ahnung gehabt, ihm zwei Millionen viermalhundertausend Mark in Geld, zwei alte Großtanten, eine junge „Schweppbude" und den vierten Teil seines zweistöckigen Wohnhauses, das Parterre rechts der Hauptstür nämlich bis hinab in den Keller, vermacht hatte.

Das war mehr als Glück, und Willibald, als er dies erfuhr, war trotz seiner fünfunddreißig Jahre nahe daran, kopfholz zu schießen. Er machte sich allerschleunigst nach dem betreffenden Erbschaftsgerichte auf die Socken, um — auf die beiden alten Großtanten mitsamt der jungen Schweppbude, sowie auf das Viertelhaus zu verzichten, die zwei Millionen viermalhundertausend Mark dagegen zu erheben und dann sein Wesen in der bisherigen Weise weiter zu ergänzen.

Doch — der Mensch denkt und so ein alter Erbonkel lenkt.

„Ganz recht," hieß es im Gerichte, „Universalerbe des verstorbenen Herrn Thomas Töpfer sind Sie, Herr Willibald E. Förster. Nur bestimmt das Testament des Herrn Erblassers:

Erstens: Daß die beiden Großtanten bis zu ihrem Ableben im unbeschränkten Besitz des oberen Hauptstockwerks verbleiben, die Parterrehälfte links der Haustür dem Fräulein Editha Schäffer zur unbeschränkten Nutznießung zustehen soll so lange sie unvermählt bleibt, und nur das letzte Viertel des Hauses, das halbe Parterre rechts der Tür, sofort in Ihren Besitz übergeht.

Zweitens: Daß das Vermögen von zwei Millionen viermalhundert tausend Mark allerdings Ihnen zu fällt; aber die Gesamtzinsen dieser bei der Reichsbank deponierten Summe für Fräulein Editha Schäffer kapitalisiert werden, bis sich dieselbe vermählt; vorher also ein Verfügungsrecht über das Kapital Ihnen nicht zusteht.

Drittens: Daß Sie, Herr Willibald Förster, den schriftlichen Nachlaß des Erblassers ordnen, seine Studien auf dem Gebiete der Kinematik eventuell im Selbstverlage herausgeben und zu diesem Zwecke von jenen Zinsen, welche das für das Fräulein Editha Schäffer anzusammelnde Kapital abwerfen wird, jährlich zwölftausend Mark in monatlichen Raten von je tausend Mark drei Jahre lang erhalten. Bis dahin," erklärte der Erblasser in seiner letztwilligen Verfügung, „wird meine Großnichte verheiratet und mein Großneffe in den Besitz des Großkapitals gelangt sein, oder aber, er wird die Arbeit beendet haben und aus ihrem buchhändlerischen Ertrage so viel Nutzen ziehen, daß er auf weitere Zahlungen aus dem Nachlasse einstweilen verzichten kann."

„Daß du die Nase im Gesicht behältst!" Willibald kraute in heller Enttäuschung hinter seinem linken Horchlöffel herum. „Ist denn der alte Onkel Töpfer nicht recht bei Trost gewesen, als er dieses Testament abfaßte?"

Indessen — was half's?! Dort stand's schwarz auf weiß, daran war nicht zu tippen. Er mußte seinen schönen Fortbildungsplänen Valet sagen und froh sein, daß er durch Bearbeitung der kinematischen Studien des alten Herrn vor der Hand zu einer leidlichen Existenz gelangte.

Willibald bezog also sein halbes Parterre rechts der Tür. Das ganze Haus war ein düsterer, alter Bau aus grauer Vorzeit, und so grau wie diese selbst. Dennoch wurde er schon beim ersten Schritt in diese Räume mit ihrer Düsterkeit ausgesöhnt. Eine junge Dienerin empfing ihn mit anmutigem Knicks. „Ich bin Lisette, gnädiger Herr, die Jungfer des gnädigen Fräuleins. Ich soll den gnädigen Herrn um seine Befehle bitten."

„Sehr liebenswürdig, Fräulein Lisette!" Der Herr Viertelhausbesitzer blickte angenehm überrascht auf das hübsche Mädchen hin. „Wenn ich um etwas frisches Wasser zum waschen bitten dürfte, würde ich Ihnen sehr dankbar sein."

„Wasser ist soeben frisch besorgt, gnädiger Herr! Im Toilettezimmer finden Sie alles bereit zum waschen!" Mit entzückender Anmut öffnete die junge Dame ein Nebenzimmer und goß dem Herrn Willibald aus einer schön limmerten Kanne frisches Wasser in das Waschbecken.

„Sie sind wirklich sehr freundlich, Fräulein Lisette! Ich danke Ihnen tausendmal."

„O bitte, gnädiger Herr!" Das schmucke Mädchen knixte wieder, und ein wunderliebliches Lächeln lag wie heller Sonnenschein auf dem schönen, rosigen Gesichtchen. „Haben der gnädige Herr sonst noch Befehle? Eine Tasse Kaffee vielleicht, oder Tee? Ein Butterbrot?"

„Ich danke Ihnen wirklich vielmals, Fräulein Lisette! Aber wenn Sie die Güte haben wollten, mich dem gnädigen Fräulein zu melden."

„Ah . . . wissen denn der gnädige Herr nicht, daß gnädiges Fräulein gar nicht daheim sind?"

Keine Ahnung! Habe nicht einmal die Ehre, das gnädige Fräulein zu kennen. Ist sie erst jetzt verreist? Und wird sie bald zurückkommen?"

„Gnädiges Fräulein sind schon seit acht Tagen fort und werden voraussichtlich den ganzen Sommer über fern bleiben, gnädiger Herr. Ich bin mit der Köchin daheim, und gnädiges Fräulein haben befohlen, daß wir dem gnädigen Herrn so lange aufwarten sollen, bis gnädiger Herr sich selbst werden eingerichtet haben."

„Das ist ja sehr nett, wirklich! Aber vorläufig danke ich aufrichtig, Fräulein Lisette. Wenn ich später einen Wunsch haben sollte, werde ich mir erlauben, Sie um Erfüllung desselben zu bitten."

„Wenn gnädiger Herr dann nur an unserer Tür klingeln wollen."

„Werde nicht ermangeln, Fräulein Lisette!"

„Adieu, gnädiger Herr!"

„Adieu, Fräulein Lisette! Und nochmals vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit."

Das Mädel ging, und Herr Willibald schaute ihm mit entzückten Blicken nach. Er hätte bald die Wäsche darob vergessen, wenn nicht unmittelbar vor ihm ein Spiegel gehangen hätte, aus dem ihm sein arg verstaubtes Antlitz entgegengrinste. Da stürzte er sich denn sofort in die Fluten des Waschbecken, schon um nicht nochmal so riesenstaubig vor der reizenden Jungfer seiner Erbbase gesehen zu werden.

Nach der Toilette begab er sich zu den Großtanten. Sie waren mürrische alte Damen. Da sie selbst von dem großen Nachlasse des Verstorbenen nur die „Altenteilswohnung" im Oberhause bekommen hatten, betrachteten sie ihn und Editha als Erbschleicher.

„Der Herr Neffe wird die Fräulein Nichte nun wohl bald heiraten," hieß es keifend hämisch, „um möglichst schnell das ganze Vermögen in die Hände zu bekommen, denn darauf ist es doch bloß abgesehen. Aber wir weichen nicht von der Stelle. Wir bestehen auf unserem Recht. Wir bleiben im Hause bis wir sterben; und hier oben, in unserem Teil bis zum Dachfirst hinan, hat niemand aus dem Unterhause etwas zu suchen. Mögen Sie Ihre Wäsche trocknen, wo sie wollen, auf unserem Boden nicht, und . . ."

„Alle Wetter . . .!" Herr Willibald Förster kraute wieder mal hinter seinem linken Horchlöffel herum. Dabei erklärte er den beiden alten Damen so verbindlich als möglich, er pflege seine Wäsche auswärts waschen zu lassen, würde also niemals in die Lage kommen, die gnädigen Frau Tanten zu derangieren. Und was die gnädige Fräulein Nichte anlange, so habe er gar nicht die Ehre sie zu kennen. Die gnädigen Tanten regten sich unnötig auf. Dann empfahl er sich in ritterlichster Weise, indem er den beiden alten Damen die welken Hände küßte. „Außerordentlicher Vorzug gewesen, gnädige Frau Tante! Außerordentliche Gnade! Untertänigster Diener!!"

Im Herabsteigen klingelte er links der Hausnummer bei Base Editha, sich ein Butterbrot zu erbitten; in der Hauptloche jedoch, um nach der trostlosen Visite bei den ungnädigen Großtanten den erquickenden Anblick der schmucken Jungfer der gnädigen Nichte genießen zu können.

Das schöne Mädchen brachte ihm nicht nur ein Butterbrot, sondern auch etwas Geflügel, Eier, Käse, eine Flasche Rotwein und eine silberne Kanne mit duftendem Tee. Natürlich auch Dessert-Messer und -Gabel, Tasse, Salz, Rum usw.

„Aber Fräulein Lisette . . . ."

„Bitte, gnädiger Herr!" Mit köstlicher Anmut ordnete sie die leckeren Dinge auf dem Sofatische, und mit einer Art reizenden Schelmenlächeln ob des „gnädigen Herrn" verdutztem Dareinblicken fragte sie: „Darf ich dem gnädigen Herrn gleich von dem Weine einschenken?"

Das war Herrn Willibald ein Rippenstoß in der Herzgegend. „Wenn Sie nur darin Bescheid tun wollen, Fräulein Lisette," rief er aufspringend mit mehr Feuer als gerade nötig gewesen wäre, „dann bitte, ja!"

„O, gnädiger Herr . . . belieben zu scherzen!" Eine zarte, rosige Glut stieg in die blütenfrischen Wangen der hübschen Lisette hinan, und ihre Augen senkten sich bescheiden zu Boden.

„Durchaus nicht, Fräulein Lisette!" beeilte sich der Enzyklopädist, hingerissen von dieser Anmut, zu versichern. „Bitte, machen Sie mir die Freude, sonst trinke ich auch nicht einen Tropfen."

„Wenn gnädiger Herr befehlen." In wenigen Sekunden kam sie mit einem zweiten Glase herbei. Das schenkte Willibald voll.

„Auf Ihr Wohl, Fräulein Lisette!"

„Daß sich der gnädige Herr recht, recht glücklich bei uns fühlen möge!"

Darauf ließen beide ihre Gläser aneinanderklingen. Dann befand sich Willibald allein mit seinem Mahle. Aber ihm war seltsam wonnig zu Mute, und noch lange nach dem Essen beschäftigten sich seine Gedanken mit dem lieblichen Bilde der schönen Jungfer seiner Erbbase.

Am folgenden Morgen machte sich Willibald an den schriftlichen Nachlaß des alten Erbonkels. War ein schwieriges Ding. Schon die Hieroglyphen des Herrn Thomas Töpfer zu entziffern, war eine Aufgabe. Der Herr Enzyklopädist konnte es sich nicht versagen, einen Stoßseufzer vernehmen zu lassen, als die Jungfer ihm mit gewohnter Anmut den Kaffee brachte.

Das Mädchen lachte leise auf.

„Sie lachen auch noch!" klagte Willibald. „Es ist eine Heidenquälerei, die mir der alte Herr da aufgehängt hat."

„Gnädiger Herr spassen doch nur! Man muß sich bloß ein bißchen zur Arbeit zwingen, dann findet man gar bald Geschmack daran. Es gibt doch in Wirklichkeit kein größeres Vergnügen, als redliche Arbeit."

Dabei hatte sie gewandt und flink im Zimmer aufgeräumt, seine Kleider zusammengegriffen und war damit hinausgegangen.

Herrn Willibald war es gerade, als ob ihm eine Spinne übers Gesicht krabbele. So eine Zurechtweisung aus dem Munde einer jungen Dienerin hatte er sein Lebtag nicht für möglich gehalten. Aber sie saß. Die hübsche Krabbe hatte recht, das fühlte er. So ließ er sich denn kaum Zeit, den Kaffee einzunehmen, und vertiefte sich noch bei demselben in des Erbonkels Schriften.

Da kam ihm dann bald auch das Vergnügen an der Sache. Obwohl ihm Kinematik und Kinetoskopie trotz seines enzyklopädistischen Studiums bislang spanische Piaster gewesen, fesselten ihn die Aufzeichnungen des alten Oheims mit jeder Viertelstunde mehr. Hatte er bisher das Kinetoskop lediglich als Spielzeug betrachtet, das keinen anderen Wert hatte als den oberflächlicher Unterhaltung für geistesarme Leute, so ging ihm jetzt das Verständnis auf von der großen Bedeutung dieses sinnreichen Werkzeugs für Kunst, Wissenschaft und praktisches Leben. Und noch ehe es Mittag wurde, war er von der Aufgabe, die ihm der Erblasser gestellt hatte, so begeistert, daß er von der lieblichen Lisette buchstäblich aus der Arbeit herausgerissen und daran erinnert werden mußte, daß der Körper nicht vernachlässigt werden darf wenn der Geist arbeiten soll.

Auch während der folgenden Tage arbeitete er eifrig weiter. Für die mürrischen Tanten im Oberstock fand Willibald keine Zeit mehr; er vergaß ob des Onkels Kinemarit sogar, sich einen eigenen Haushalt einzurichten, und ließ sich tagaus tagein aus dem Haushalte der Erbbase verpflegen.

Es war auch gar zu wonnig, die schöne Lisette um seine Person herum walten zu sehen. An nichts ließ es das Mädchen fehlen; immer war es freundlich, bescheiden, von dem Nimbus edelreiner Jungfräulichkeit umflossen; und selbst für seine Arbeiten zeigte es ein so kluges Verständnis, daß es seine Manuskripte und Literalien auf dem Arbeitstische oft besser in Ordnung hielt, als er selber in seinem Arbeitseifer es tat.

„Sagen Sie doch nur, Lisettchen, wie kommen denn Sie dazu, dies alles zu kennen und zu wissen?" entschlüpfte es ihm eines Tages in heller Verwunderung, als die hübsche Jungfer wieder mal mit flinkem Geschick seinen Schreibtisch aufgeräumt hatte.

„Gnädiger Herr denken gar wohl, wir Mädels sind nur zum Staubwischen und Kleidertreinigen zu gebrauchen!" Ehe er noch eine Antwort auf diese Abfertigung gefunden, huschte sie anmutig zum Zimmer hinaus, und Herr Willibald kam sich vor wie ein dummer Junge.

Von diesem Tage an war ihm Lisette mehr als die hübsche Jungfer seiner Erbbase. Zum erstenmal dachte er über seine eigenartigen verwandtschaftlichen Beziehungen nach. Er war der Universalerbe des Großoheims, gewiß! Aber das Geld bekam er erst dann, wenn Editha heiratete. Wie aber nun, wenn sie ledig blieb? — — Den jungen Kinematiker überlief ein gelindes Gruseln bei dem Gedanken. Dann war er allerdings Besitzer eines Viertelhauses und bekam drei Jahre lang monatlich tausend Mark. Im übrigen aber konnte er sich die geehrte Nase putzen.

„Alter Willibald, da hat der Onkel Thomas dich gründlich genesführt, wie es scheint. Denn wenn dir auch das Geld nicht verloren gehen kann, so kann es doch möglich sein, daß du dein Lebtag nichts davon hast, als Tantalus-Qualen!" Kläglichkomisch kam dieser Stoßseufzer aus seiner Brust, und plötzlich fielen ihm die Worte der Großtanten bei seiner Antrittsvisite ein: „Nun wird der Herr Neffe wohl bald die Fräulein Nichte heiraten, um das Vermögen zu bekommen, denn darauf ist es doch bloß abgesehen."

Die Lippen des angehenden Kinematikers kräuselten sich verächtlich. Sollte wirklich eine solche Absicht vorliegen? Wollte man einen Zwang auf ihn ausüben? Ließ sich die unbekannte Base bloß deshalb nicht sehen, um ihn mürbe zu machen? Willibald beschloß, keine Verpflegung mehr aus ihrem Haushalte anzunehmen, sondern sich allein einzurichten. Am Mittag schon machte er Lisette mit dieser Absicht bekannt.

Ein Ausdruck der Bestürzung kam auf dem schönen Antlitz des jungen Mädchens zur Geltung. „O gnädiger Herr," rief sie, und Tränen perlten in ihren Augen auf, „haben wir Mädchen es an irgend etwas fehlen lassen?"

„Nein, nein, Fräulein Lisette! Im Gegenteil. Sie haben mich so sehr verwöhnt, daß ich gar nicht weiß, wie ich Ihnen danken soll. Ich möchte nur von Ihrer Herrin nicht mehr umsonst hinnehmen, was ich doch schließlich anderwärts für Geld haben kann."

„Dann wären wir armen Mädchen beide vollständig überflüssig, gnädiger Herr! Wir sind lediglich zu Ihrer Bedienung hier." Ein fast flehender Blick Lisettes blieb auf Willibalds Antlitz haften und drang ihm in das Herz.

„Hm — — ja — — Lisette — — dann könnten Sie ja zu mir kommen und — — in meinen Dienst treten," wollte er sagen. Doch vor der

Saskatoon Bier.

Neue Niederlage in Roblin, Manitoba

Preise:

Flaschen-Bier per Faß $12.00

Bier im Faß (8 Gallonen Keg) $5.00

($2.00 wird zurückerstattet für jedes returnierte leere Keg.)

Alle Preise sind f.o.b. Roblin, Man.

Die Fracht für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt ist $1.05
Fracht für Faß-Bier: 1 Keg 65c, 2 od mehr Kegs 48c per Stück.

Expreßkosten für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt $2.15
Expreßkosten für ein Keg 90c.

(Für Orte östlich von Humboldt sind die angegebenen Kosten etwas niedriger, für Orte westlich von Humboldt etwas höher.)

Unser Vorrat wird stets frisch sein, wir garantieren dafür.

Wir führen keine anderen Liquöre, nur Saskatoon Bier.

Leere Gefäße: Man sende alle leeren Flaschen und Kegs direkt an The Saskatoon Brewing Co., Ltd. Diese bezahlt dafür in bar: 50c per Dutzend Quart-Flaschen, 30c per Dutzend Pint-Flaschen, für ein jedes Keg $2.00, abzüglich der Frachtkosten nach Saskatoon. Um an Fracht zu sparen, sende man 3 bis 4 Kegs oder Fässer mit Flaschen zusammen. **Achtung!** Zurückgesandte leere Gefäße müssen Namen und Adresse des Absenders zeigen, damit zu ersehen ist, an wen das Geld geschickt werden muß.

Roblin, Man., liegt an der C.N.R., gerade östlich von Kamsack. Wir können Sie von dort aus schnellstens bedienen.

Man sende alle Geldbeträge durch **Post Office-, Bank- oder Expreß Money-Orders.** Man sende uns **keine Checks.** Alle Geldsendungen mache man zahlbar an

Lea & Freeland, ROBLIN, Man.

Allgemeiner Ausverkauf von

Weinen und Likören

der Firma

THE WESTERN WINE HOUSE

76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Preise für Saskatchewan und Alberta.

Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß			$3.00
Portwein, per Gallone		$1.50 u.	$2.25
Naturwein, per Gallone		$1.00 u.	$1.25
Spiritus	$7.00,	$6.00 u.	$6.50
Oesterreichischer Whisky		$6.00 u.	$6.50
Kornschnaps (Rye oder Molt)	$3.25	$3.50 u.	$3.00
Scotch Whisky		$5.00 u.	$5.50
Brandy		$5.50 $5.00 u.	$4.50

Für jedes 4 Gall. Bierfaß sind $1.00, für jedes 8 Gall. Faß $2.00 hinzuzufügen. Wer leere Fässer zurücksendet, muß die Expreßkosten am Absendungsort bezahlen.

Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk.

Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20c per Gallone extra als Kriegssteuer erhoben. Jedes Gallonengefäß wird mit 20c, jedes 5 Gallonenfaß mit $1.25, jedes 10 Gallonenfaß mit $1.50 berechnet. Bei Bestellungen nach Saskatchewan wird der ganze Betrag im Voraus verlangt.

Decken Sie Ihren Bedarf
an Bier, Wein, Spirituosen und Liquören
bei dem Großhandlungs-Haus

The Northern Wine Co., Ltd.

215 Market St. WINNIPEG, Man. Phone Garry 2187

Haupt-Versandstelle

von Bier, Wein, Spirituosen und Liquören
für die Provinzen Ontario, Saskatchewan und Alberta.

Auszug aus unserer Preisliste
pro Juli und August l. J.

Kriegssteuer für Wein, wie auch Entschädigung für Krüge, Kisten und Fässer ist einbegriffen. Nur bei Bierbestellungen ist ein Deposit für die Fässer erforderlich, und zwar für ein jedes 4-Gallonen-Faß $1.00, für ein jedes 8-Gallonen-Faß $2.00.

Bier, beste Sorte, ½ Gall.-Faß	$2.90
¼ Gall.-Faß	1.45
1 Dtzd. Quartflaschen	2.40
2 Dtzd. Pintflaschen	2.85
Amerikan. Old Style Lagerbier, 1 Dtzd. Quartflasch.	2.85
1 Dtzd. Pintflaschen	1.85
Naturwein, sehr gut, per Gallone	1.50
Portwein, per Gallone ....$1.80, 2.50, 2.80 u.	3.00
Spiritus, 65 O. P., per Gallone ..... $6.50 u.	7.00
Spiritus, 50 O. P., per Gallone	6.10
Oesterreich. Spiritus, Gallone	6.25
Kornschnaps (Rye und Malt), per Gallone: 5jähr. $3.10, 7j. $3.35, 10j. $3.85, Superior Rye	4.25
Scotch, per Gallone .....$4.75, 5.00, 6.00 u.	7.25
Irish Whiskey, per Gallone .....$5.25, 6.00 u.	7.50
Rum, per Gallone .....$4.85, 5.75, 6.50 u.	7.25
Brandy u. Cognac, Gallone $4.85, 6.25, 6.75 u.	7.75
Gin, per Gallone .....$4.75, 5.25 u.	5.75
Liquöre in Flaschen, zu .....95c, $1.10, 1.25 u.	1.50

Beachten Sie, daß Sie nirgends billigere und trotzdem wirklich preiswerte Getränke derartiger Qualität, wie bei uns, bekommen werden. Verlangen Sie unsere ausführliche Preisliste.